

Wer Wien wirklich kennenlernen will, wählt neue Wege. Ein solcher wäre – so banal es klingen mag – eine Straßenbahnfahrt von Endstation zu Endstation. Die beste Wahl ist die Linie D, die seit 13. April 1907 auf derselben Route, zwischen dem einstigen Süd- respektive dem heutigen Hauptbahnhof und Nussdorf verkehrt. Keine Straßenbahn verbindet derart viele geschichtsträchtige Orte wie der D-Wagen. Mit 2,20 Euro, so viel kostet ein Einzelfahrschein, ist man dabei.

Am Anfang der Tour: die Endstation „Alfred-Adler-Straße“ im neu errichteten Sonnwendviertel. Rund um den einstigen Südbahnhof, wo in den 1970er-Jahren zahlreiche Gastarbeiter der ersten Generation ankamen, blieb seit dessen Abriss Ende 2009 kein Stein auf dem anderen; alles wurde neu. Willkommene Gelegenheit, um mit Straßenbezeichnungen berühmter Persönlichkeiten zu gedenken. Der Arzt Alfred Adler, der Philosoph Sir Karl Popper, der Kabarettist Gerhard Bronner und der Literaturnobelpreisträger von 1981, Elias Canetti, werden hier mit blauen Emailstraßenschildern geehrt.

Die Tramway unterquert nach der Alfred-Adler-Straße den im Oktober 2014 eröffneten Hauptbahnhof, ehe sie beim „Quartier Belvedere“ auf die Strecke von 1907 trifft. Beim Blick aus dem Fenster zeigt sich rechts das Gebäude des „21er Hauses“, das 1958 als Pavillon für die Expo in Brüssel errichtet wurde. Im Schweizergarten erinnert die silbrig glänzende Chromnickelstahlstele des Staatsgründungsdenkmals an die Anfänge der Zweiten Republik. Der dazugehörige Text der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945 – den wenigsten geläufig – ist hier in Stein gemeißelt.

Entlang der Prinz-Eugen-Straße wird die Talfahrt von bunten Fahnen zahlreicher Botschaften begleitet: Albanien, Brasilien, Rumänien, Türkei, Venezuela und wie sie alle heißen. Nächster geschichtsträchtiger Stopp: „Schloss Belvedere“. Dass im Barockschloss des Prinzen Eugen am 15. Mai 1955 der damalige Außenminister, Leopold Figl, sein „Österreich ist frei!“ sprach, das weiß hierzulande jedes Kind. Oder sollte es zumindest wissen. Das Foto mit Figl auf dem Balkon des Belvedere, den unterzeichneten Staatsvertrag in Händen, vor der jubelnden Menschenmenge darf ja in keinem Geschichtsbuch fehlen.

Wenn alles passt, zeichnet wenig später, bei der Gusshausstraße, der feine Sprühregen des Hochstrahlbrunnens einen Regenbogen in den Himmel. Sein Wasser bildet quasi den Schlussstein der am 24. Oktober 1873 eröffneten Ersten Wiener Hochquellenwasserleitung. Der mächtige Soldat dahinter, auf hoher Säule, erinnert an die „Helden der Roten Armee“, die 1945 in der Schlacht um Wien gefallen sind. Vorbei an der imposanten französischen Botschaft, von der sich das ewige Gerücht hält, ihre Pläne seien für einen Bau in Istanbul vorgesehen gewesen, zur Linken und dem „Haus der Industrie“ zur Rechten, wo zwischen 1945 und 1955 die alliierten Besatzungsmächte ihren Sitz hatten, quert man das einstige Glacis respektive den Wienfluss, dessen Regulierung und Überbauung 1906 abgeschlossen wurde.

Fastfood und feuerfeste Kassen

Auf dem Schwarzenbergplatz fällt nicht nur das Denkmal des Fürsten Schwarzenberg und Wiens kleinster Weingarten auf, sondern an der Ecke zum Ring Österreichs erster McDonald's, der am 27. Juli 1977 eröffnet wurde. Besagtes Eckhaus, Jahrgang 1868, zählt übrigens zu den frühen Werken Heinrich von Ferstels. Auftraggeber war Franz Freiherr von Wertheim, ein gelernter Werkzeugmacher, der einst mit feuerfesten „Wertheim-Kassen“ reüssieren konnte. Bei Josef Strauss gab er 1869 die Polka „Feuerfest“ in Auftrag, um seine Erfindung auch musikalisch zu manifestieren.

Gegenüber (Kärntner Ring 17) befindet sich mit dem Café Schwarzenberg eines der letzten großen Ringstraßencafés. Die gab es



THOMAS HOFMANN

Geboren 1964 in Wien. Studium der Paläontologie an der Universität Wien. Mag. rer. nat. Leitet Bibliothek, Verlag und Archiv der Geologischen Bundesanstalt in Wien. Veröffentlichungen: zuletzt (gemeinsam mit Mathias Harzhauser) „Haie, Goethe & die Gurken“ (Metroverlag).



Mit 2,20 Euro ist man dabei: Sightseeing nach D-Wagen-Art.

[Foto: Wolfgang Freitag]

früher in deutlich größerer Dichte; alleine Hotels sind noch oder vielmehr zunehmend wieder am Ring anzutreffen. Eines der prominentesten ist gleich schräg vis-à-vis, das Hotel Imperial (Kärntner Ring 16). Hier logierte neben Richard Wagner (eine Gedenktafel erinnert daran) oder Queen Elisabeth II. auch Mick Jagger mit den Rolling Stones. Grand Hotel (Kärntner Ring 9-13) und Hotel Bristol (Kärntner Ring 1) führen zur Wiener Staatsoper, die am 25. Mai 1869 mit Mozarts „Don Giovanni“ eröffnet wurde. Gegenüber stand einst an Stelle des heutigen Opernringhofes der monumentale Heinrichhof. Der Name rührte von seinem Bauherrn her, Heinrich Drasche, der 1861/1862 nach Plänen von Theophil Hansen aus drei Miethäusern ein monumentales Ensemble fügte ließ. Drasche, ebenso wie Wertheim ein Industrieller, legte mit Lieferungen von Millionen von Ziegeln die Basis für zahlreiche Bauten der Ringstraßenära. Am 12. März 1945 wurde der Heinrichhof, ebenso wie die Oper und der Philippof bei der Albertina, von Bomben zerstört.

Gleich anschließend an das Denkmal des sitzenden Goethe (der im Übrigen nie in Wien war, aber sich heute des Blickkontakts mit dem auf dem Schillerplatz stehenden Schiller erfreuen kann) beginnt mit dem Burggarten das Ensemble der imperialen Hofburg. Das Mozartdenkmal von Viktor Tilgner befindet sich übrigens erst seit 1953 hier, enthüllt wurde es 1896 am Albertinaplatz, vor dem heutigen Café Mozart.

Die Adresse Neue Burg 1 mit Eingang am Heldenplatz beherbergt das Weltmuseum, dessen Eröffnung für den Herbst 2017 angekündigt wird. Das vormalige „Museum für Völkerkunde“ hat seinen Ursprung in der anthropologisch-ethnologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, die 1928 zu einem eigenen Museum mutierte; heute gehört das Weltmuseum zum Verband des Kunsthistorischen Museums.

Apropos Heldenplatz: Erst im heurigen Februar löste diese Bezeichnung ein heftiges Für und Wider aus. Dazu die Historikerin Heidemarie Uhl (Österreichische Akademie der Wissenschaften): „Dennoch: der Heldenplatz trägt – anders als der 2012 umbenannte Karl-Lueger-Ring – keinen historisch belasteten Namen.“ Das Erzherzog-Karl-Denkmal erinnert an den Sieg über die Franzosen 1809, ein Kreuz an den Besuch von Papst Johannes Paul II., der 1983 hier eine „Europa-Vesper“ hielt. Unvergessen das „Lichtermeer“ vom 23. Jänner 1993, als sich bei der größten Demonstration der Zweiten Republik rund 300.000 Menschen, so die Schätzung der Veranstalter, gegen Fremdenfeindlichkeit versammelten. Und nicht zu vergessen: „Heldenplatz“ ist – naturgemäß, was sonst? – auch Titel eines Dramas von Thomas Bernhard, das, am 4. November 1988 im Burgtheater uraufgeführt, einen Theaterskandal auslöste.

Zum Ring hin steht das Äußere Burgtor (1824), auch als Heldentor bekannt, jenseits der Ringstraße die spiegelbildlich angelegten Museen mit dem Maria-Theresien-

Ganz Wien in 44 Minuten

Der Sprühregen des Hochstrahlbrunnens und Österreichs älteste McDonald's-Filiale, das Denkmal eines Dichtersfürsten, der nie in Wien war, und die behübschtete Müllverbrennungsanlage der Welt. Das alles und noch etliches mehr findet sich entlang einer einzigen Tramway-Linie. D-Wagen: eine Selbsterfahrung.

Von Thomas Hofmann

Denkmal in der Mitte. Teile jenes Kaiserforums, das innerhalb des Rings jedoch unvollendet blieb. Zwischen Palais Epstein und Parlament dann das schlichte, mit 12. November 1918 datierte „Denkmal der Republik“ mit den Büsten von Jakob Reumann, Victor Adler und Ferdinand Hanusch. Das Parlamentsgebäude aus dem Jahr 1883 samt Figurenschmuck und Pallas-Athene-Brunnen, beides Meisterwerke des dänischen Architekten Theophil Hansen, könnte kaum reicher an griechischen Architekturelementen sein. Eher klassizistisch gestimmtes Griechisch findet sich indes auf der anderen Ring-Seite, im Volksgarten, mit dem 1823 vollendeten Theseustempel.

Rathaus (mit Rathauspark) und Burgtheater folgen als nächste Monumentalbauten, die über die Achse des Rathausplatzes zu einer Einheit verbunden wurden. Stichworte: Eistraum, Festwochenöffnung, Wiener Christkindlmarkt. Und derzeit Sommerkino. Im Café Landtmann neben der „Burg“ kehrten schon Peter Altenberg und Max Reinhardt ein, aber auch Marlene Dietrich und Burt Lancaster waren hier zu Gast. Und der nächste Monumentalbau, die 1884 eröffnete Wiener Universität, ein Spätwerk

Heinrich von Ferstels, wir sind ihm schon an der Ecke Schwarzenbergplatz/Kärntner Ring begegnet und begegnen ihm gleich wieder, denn auch die neugotische Votivkirche mit den beiden Türmen wurde nach seinen Plänen errichtet. Gegenüber der Uni ein moderner Bau, in dem in den 1970ern die Organisation erdölexportierender Staaten, kurz Opec, tagte. Der hier verübte Terrorüberfall des Terroristen Carlos am 21. Dezember 1975 sorgte mit drei Todesopfern für traurige Schlagzeilen.

Weiter Richtung Börse, vorbei an der Bundespolizeidirektion Wien (Schottenring 7-9). Am 8. Dezember 1881 ging an dieser Stelle das damalige Ringtheater knapp vor Beginn einer Vorstellung von „Hoffmanns Erzählungen“ in Flammen auf, mehr als 380 Menschen starben. 1885 folgte mit dem Sühnhaus (1945 zerstört) ein Miethaus am selben Ort. Ein Mieter der ersten Stunde war der junge Sigmund Freud, ehe er 1891 in die Berggasse 19 zog. Bei der Börse, wieder einem Bau Theophil Hansens, biegt die Straßenbahn Richtung Alsergrund ab.

China-Restaurant und Konditorei

Vorbei an der Rossauer Kaserne, die wie das Arsenal beim Hauptbahnhof als Reaktion auf die Revolution von 1848 errichtet wurde, geht's in den neunten Bezirk, der Porzellangasse zu. Deren schlängelförmiger Lauf folgt einem alten Donauarm. Auf Nummer 7a wurde am 16. September 1908 Friedrich Torberg geboren. Nach Hausnummer 19 (Schauspielhaus) folgen mit Nummer 33, wo vor 54 Jahren der „Goldene Drache“ als erstes Chinesenrestaurant in Österreich seine Tore öffnete, und Nummer 47, wo Rosa und Josef Prousek 1913 eine „Chocolaterie u. Gross-Konditorei“ namens „Aida“ begründeten, zwei kulinarische Adressen.

Am Franz-Josefs-Bahnhof vorbei, den es in seiner heutigen Form, mit der verspiegelten Glasfassade, seit 1978 gibt, kriecht die Tram über Althanstrasse und Augasse zum Liechtenwerderplatz empor. Hier überragt die von Friedensreich Hundertwasser behübschte Müllverbrennungsanlage die grauen Betonbauten. Im Universitätszentrum Althanstrasse studieren Geologen, Biologen und Pharmazeuten der Universität Wien über den Gleisen der Bundesbahn. Die früher daran anschließende Wirtschaftsuniversität ist im Spätsommer 2013 mit Sack und Pack in den neuen Campus im Prater übersiedelt.

Jetzt geht's entlang der Heiligenstädter Straße unvermeidlich der Peripherie zu. Innezuhalten gilt es beim Karl-Marx-Hof, 1934 zentraler Ort des Widerstandes gegen den Austrofaschismus. Am Nussdorfer Platz schließlich biegt der D-Wagen links ab und fährt die Greinergasse ein letztes Stück bergauf zur Endstation „Nussdorf, Beethoven-gang“. Nach 44 Minuten, so die Sollzeit des Fahrplans, führt die finale Schleife um das Gebäude der Talstation der 1874 eröffneten Zahnradbahn auf den Kahlenberg. Schade, dass der Bahnbetrieb 1922 eingestellt wurde, als Trost bleiben ein Besuch beim Heurigen – und die Werke Ludwig van Beethovens. ■